

**Fabienne Riklin** (Text) und  
**Franziska Rothenbühler** (Fotos)

Es ist bitterkalt am 19. März 2022. Draussen fallen die Temperaturen auf minus zehn Grad, und auch im Haus von Halyna Tyschchenko ist es nicht viel wärmer. Seit Tagen funktionieren weder die Heizung noch die Stromversorgung. Die Witwe ist in dicke Jacken gehüllt. Ihrer Tochter und der Enkelin ist die Flucht aus Dmytriwka, einem kleinen Dorf elf Kilometer südlich von Butscha, gelungen, bevor die russischen Besatzer kamen. «Dass die Soldaten so schnell so weit in unser Land vordringen, konnte ich mir schlicht nicht vorstellen», sagt die heute 61-jährige noch immer ungläubig angesichts dessen, was danach passierte.

Halyna Tyschchenko ist zur Erholung ins Kloster Magere Au in Freiburg gereist. Zusammen mit zwei weiteren Frauen aus der Ukraine, die im Krieg Opfer von sexueller Gewalt wurden. In dieser stillen, grünen Oase an der Saane, die seit über 750 Jahren von Zisterzienserinnen bewohnt ist, tankt sie Kraft. Kraft, um in ihrer Heimat Frauen zu helfen, die Ähnliches erlebt haben. Und vor allem, um das Verfahren durchzustehen gegen jene, die ihr all das Leid angetan haben.

Bereits Anfang März machen sich russische Militärs im Heimatdorf von Tyschchenko breit. Plündern Häuser, brennen sie nieder und suchen nach vermeintlichen Nazis. Auch bei ihr kommen sie vorbei. Ausser einer ukrainischen Tracht und einer Fahne finden sie allerdings nichts «Verdächtiges» und ziehen wieder ab. In kleinen Gruppen installieren sich die Angreifer in jenen Häusern mit guten Kellern. So auch im Nachbarhaus von Tyschchenko.

#### Unter Spott muss sie eine Runde vor dem Kumpel drehen

Als es am 19. März eindunkelt, klettern zwei russische Soldaten über den Gartenzaun. Sie sind kaum älter als 20 Jahre. Einer bleibt im Hof, der andere klingelt bei der Rentnerin an der Haustür. Die Kalaschnikow am Anschlag, schaut er sich kurz um und befiehlt ihr dann: «Zieh dich aus!» Halyna Tyschchenko zittert am ganzen Körper und fleht ihn an, ihr nichts zu tun. Sie sei doch eine alte Frau, eine Mutter, eine Grossmutter. Vergebens. «Mach schneller!», herrscht er sie an.

Tränen fliessen ihr über die Wangen. Nur noch in Unterwäsche bekleidet, fleht, ja bettelt sie erneut darum, von ihr abzusehen. Mit dem Gewehrlauf zerrt der junge Soldat ihr die Halter ihres BHs nieder, reisst an der Unterhose, bis auch diese sie nicht mehr bedeckt. Dann drückt er den Lauf auf ihre Brüste, zwischen die Beine und stösst sie schliesslich nach draussen. Unter Spott und Hohn muss die Ukrainerin eine Runde vor dem Kumpel drehen. Was dann geschieht, fällt Halyna Tyschchenko schwer, in Worte zu fassen. Für einen kurzen Moment vergräbt sie ihr Gesicht in den Händen. Dann holt sie Luft und erzählt.

Wie ihr Peiniger sie erst auf das Sofa drückt, sie vergewaltigt und ihr sagt, als sie sich zu wehren versucht: «Halt die Klappe, sonst erschiesse ich dich.» Wie er sie auf den Boden wirft und sich erneut an ihr vergeht. Immer und immer wieder. Auch mit dem Gewehr. Und wie er irgendwann von ihr ablässt, sich die Hose hochzieht und sie schwer verletzt mit der Warnung zurücklässt, dass sie erschossen werde, sobald sie das Haus verlasse.

Notdürftig versucht Halyna Tyschchenko ihren geschundenen Körper zu verarzten. Aber sie hat fast kein sauberes Wasser mehr, zu essen auch nicht. Es ist kalt, und das Handynetz gestört. Ihr Zustand verschlechtert sich täglich. Dann beobachtet sie, wie sich die russischen Besatzer aus Dmytriwka zurückziehen und am Himmel erste Drohnen auftauchen. Es ist Anfang April, als erneut zwei junge Männer vor ihrer Haustür stehen. Sie hat grosse Angst. Fürchtet, dass es Russen sind, gekommen, um sie als Zeugin zu töten.



Im Kloster Magere Au in Freiburg finden ukrainische Frauen, die in ihrer Heimat Opfer sexueller Gewalt wurden, bei Schwester Bénédicte Ruhe und Kraft.

## «Halt die Klappe, sonst erschiesse ich dich»

**Sexuelle Gewalt** Ukrainerinnen, die von Russen missbraucht worden sind, erholen sich in Freiburg im Zisterzienserinnenkloster. Von hier aus unterstützen sie andere Opfer – und kämpfen dafür, dass die Täter vor Gericht kommen.



Die drei Ukrainerinnen Halyna Tyschchenko, Iryna Dowgan und Liudmyla Huseinowa (v. l.).

Doch die Männer sind vom ukrainischen Sicherheitsdienst Tyschchenko kann ihre Tochter anrufen, die es nach Italien geschafft hat, bekommt ein Lebensmittelpaket, Medikamente und einen Termin im Spital. Bei der gynäkologischen Untersuchung ist auch ein Rechtsmediziner dabei, dokumentiert die Verletzungen. Später macht Halyna Tyschchenko eine Zeugenaussage bei der Staatsanwaltschaft. Ein Verfahren wird eröffnet. «Dass ich noch lebe, hat einen Grund», sagt sie. «Ich sehe es als meine Pflicht an, dafür zu sorgen, dass die ganze Welt von den Gräueln an Zivilistinnen erfährt und die Übeltäter bestraft werden.» Längst nicht alle hätten die Kraft dazu, doch sie sei bereit zu kämpfen.

208 Opfer sexueller Gewalt durch russische Truppen hat der ukrainische Generalstaatsanwalt Andrei Kostin nach eigenen Angaben seit Beginn der Invasion letztes Jahr identifiziert, wie der «Kyiv Independent» diese Woche berichtete. Seine Behörde hat eine Sondereinheit eingerichtet, die sexuelle Gewaltverbrechen untersucht, verfolgt und den Betroffenen psychologische Beratung anbietet. Opfer seien sowohl Männer und Frauen – als auch Kinder. Das jüngste sei ein 4-jähriges Mädchen, und die ältesten seien über 80-jährige Frauen.

Berichte aus den befreiten Gebieten der Ukraine legen den Schluss nahe, dass russische Soldaten sexuelle Gewalt als Kriegswaffe einsetzen. Diesen Befund haben auch Untersuchungen von der UNO und internationalen Menschenrechtsorganisationen ergeben. Auch dürfte es weit mehr als die bisher 208 identifizierten Geschädigten geben.

Davon geht auch Iryna Dowgan aus. Die 61-jährige ist wohl das bekannteste Opfer. 2014 haben proruss-

sische Separatisten sie in ihrer Heimatstadt Yasynuwata im Donbass gefangen genommen. Während Tagen malträtierten Rebellen des Wostok-Bataillons Iryna Dowgan, weil sie ukrainischen Streitkräften Essen, Zigaretten und Medikamente gebracht hatte. Sie schlugen, foltern und vergewaltigten die gelernte Kosmetikerin. Führen Scheinhinrichtungen durch und zwingen sie, Namen von weiteren Helferinnen preiszugeben. «Ich flehte die Männer an, mich zu erschiessen», erzählt Dowgan mit ruhiger Stimme im Gästezimmer des Zisterzienserinnenklosters. Nur zwischendrin knetet sie ihre Hände, bis die Knöchel ganz weiss werden.

Doch die Rebellen haben anderes vor. Sie bringen Dowgan ins Zentrum von Donezk, binden sie in eine ukrainische Flagge gehüllt an eine Strassenlaterne und hängen ihr ein Schild mit der Aufschrift um den Hals: «Sie tötet unsere Kinder.» Diesen Moment der kompletten Demütigung, als eine Passantin der von den Misshandlungen gezeichneten Iryna Dowgan in die Vulva tritt, hält der mehrfach ausgezeichnete Fotograf Mauricio Lima mit seiner Kamera fest. Drei Tage später veröffentlicht die «New York Times» das Bild und löst damit eine Welle der Empörung aus.

### «Jene, die das befohlen haben, gehören vor Gericht»

«Das Foto hat mir das Leben gerettet», sagt Dowgan. Ausländische Journalisten nehmen mit dem Anführer des Wostok-Bataillons, Alexander Khodakowsky, Kontakt auf und konfrontieren ihn mit den Misshandlungen. Iryna Dowgan kommt frei. Das Gesicht von den Schlägen geschwollen und am ganzen Körper übersät mit blauen Flecken, darf sie



Im August 2014 wurde Iryna Dowgan in Donezk von prorussischen Separatisten an einen Laternenmast gebunden.

Foto: Mauricio Lima

### «Was mir passiert ist, übersteigt das menschliche Verständnis.»

Iryna Dowgan  
Opfer prorussischer Separatisten

noch ihren Hund und die Katzen aus dem geplünderten Haus holen. Ihr Mann und die beiden Kinder nehmen sie in Mariupol, wohin sie zuvor geflohen waren, in die Arme.

Doch über die Zeit in Haft kann die Ukrainerin mit ihnen bis heute nicht sprechen. Zu grausam sind die Details. «Was mir passiert ist, übersteigt das menschliche Verständnis», sagt sie. Gebrochen hätten sie die Rebellen aber nicht. Sie sei zwar nicht mehr der gleiche Mensch. Nicht mehr jene Frau, die Freude an der Arbeit im Kosmetikstudio und an ihren Enkelkindern hatte, sondern eine Frau,

die ihre Stimme erhebt und politisch und rechtlich gegen die Peiniger vorgeht. «Das Ausmass und die Brutalität sind erschreckend. Jene, die das befohlen haben, gehören vor Gericht», sagt Dowgan.

Heute steht sie der Organisation Sema in der Ukraine vor. Einem globalen Netzwerk für Opfer und Überlebende sexualisierter Gewalt im Krieg, welches auch die Erholung im Zisterzienserinnenkloster in Freiburg organisiert. Kaum wird ein Gebiet von den ukrainischen Streitkräften zurückerobert, ist auch Iryna Dowgan vor Ort. Mit anderen Helferinnen ist sie für die Opfer da. Hört ihnen zu und motiviert sie auch, die Taten anzuzeigen. «Vor allem jüngeren Frauen fällt dieser Schritt oft schwer», sagt Dowgan. «Sie schämen sich und sind teilweise schwer traumatisiert.»

Auch Liudmyla Huseinowa geht es schlecht, als Iryna Dowgan sie erstmals trifft. Die 61-jährige Ukrainerin kommt erst vor einem halben Jahr im Rahmen eines Gefangenen-

austausches frei. Fast drei Jahre war sie in einem Gefängnis in Donezk inhaftiert, sechs Monate davon verbrachte sie in Isolation. Mit einem Sack über dem Kopf und den Händen auf dem Rücken gefesselt muss sie zehn Stunden pro Tag stehen. Als sie vor Erschöpfung nicht mehr kann und sich auf die Pritsche legt, traktieren die Wärter sie mit Fusstritten.

Die Schläge sind das eine, die Demütigungen das andere. Vor dem Waschen müssen sich die Inhaftierten ausziehen und einen Gang entlanggehen. Dabei verhöhnen und begripschen die Wärter die Frauen. Und nachts holen sie sich immer wieder eine Frau aus den Zellen. Auch Liudmyla Huseinowa. Sie sagen ihr: «Du bist zu alt, uns zu befriedigen, doch dein Mund reicht auch.»

«Es war ein rechtloser Ort», sagt Huseinowa. Ihren Mann darf sie in all den Jahren nie sehen. Ausser mit einem Anwalt, der sie ein paarmal besucht, hat sie überhaupt keinen Kontakt zur Aussenwelt. Ihr werden Extremismus und Spionage vorgeworfen. Auch sie war in ihrer Heimatstadt Nowosowowsk, unweit von Mariupol entfernt, erwischt worden, wie sie ukrainische Soldaten mit Proviant und Kleidern versorgte.

«Es tut so gut, hier im Kloster zu sein», sagt Huseinowa. Es sei für sie der friedlichste Ort auf Erden. Jeden Morgen geht sie entlang der Saane spazieren, schaut dem Tag zu, wie er erwacht. Doch in Gedanken ist sie oft bei jenen Frauen, die noch immer als politische Gefangene festgehalten werden und täglich durch die Hölle gehen. Sie heissen Natalia Schylo, Tetiana Zhurawlowa, Olga Marzolewska, Switlana Kolowani, Maryna Yurchak, Olena Fedoruk, Olga Meleshchenko. «Ich werde nicht ruhen, bis auch sie frei sind. Bis auch sie sich hier im Kloster erholen können.»

ANZEIGE

**Sponsored** Eine Zusammenarbeit mit der Jungfrau Region

## Sommerliches Rendezvous mit dem Berner Dreigestirn

Wer im Sommer in der Jungfrau Region unterwegs ist, kann sich auf die treue Begleitung von Eiger, Mönch und Jungfrau freuen – sei es bei einer Panoramawanderung von der Schynige Platte zur First, bei der Fahrt aufs Jungfraujoch oder bei einem Sonnenuntergangsausflug auf den Harder Kulm. Hier zeigt sich das Berner Dreigestirn in einem ganz besonderen Licht.

Fast zu schön, um wahr zu sein: Die Sonne taucht den Thunersee in ein rotgoldenes Licht, die Niesenpyramide ragt als dunkles Dreieck in den Himmel. Die Gipfel von Eiger, Mönch und Jungfrau erstrahlen rosa. Die Zeit scheint stehen zu bleiben. Dann verschwindet die Sonne am Horizont, und das Spektakel ist vorbei – Sonnenuntergang auf dem Harder Kulm.

Die Harderbahn fährt den ganzen Sommer über abends bis 21.40 Uhr und bringt Gäste innerhalb von zehn Minuten hinauf auf den Interlakner Hausberg. Nach kurzem Fussmarsch ist die Aussichtsterrasse des Harder Kulm erreicht, wo sich der Zwei-Seen-Steg befindet. Auf diesem reicht der Blick vom Brienz- zum Thunersee. Dazwischen: Das alpine Dreigestirn, das von morgens bis abends eine gute Figur macht. «Auf dem Harder Kulm sieht man auf einen Blick, was die Schweiz ausmacht: Berge und Seen», so Urs Kessler, Direktor der Jungfrauabahn. Sein Tipp: «Abends ein Käsefondue oder eine Röstli auf der Terrasse geniessen und dabei den Sonnenuntergang erleben.»

**Action auf der Grindelwald-First**  
Weniger Romantik, dafür mehr Action gibt es auf der First: Der First Glider verspricht einen rasan-

ten Adlerflug von First nach Schreckfeld. Die 800 Meter lange Flugstrecke wird bäuchlings mit bis zu 83 Stundenkilometern absolviert. Schwindelfrei sollte man also sein, wenn man sich auf dieses Abenteuer einlässt. Etwas ruhiger geht es beim Trottbiken und mit den Mountain Carts zu. Auf diesen können Kinder ab 125 respektive 135 Zentimeter Körpergrösse gemeinsam mit den Eltern oder Grosseltern Richtung Grindelwald sausen.

Auf der gegenüberliegenden Seite, am Fusse von Eiger, Mönch und Jungfrau, geht es rassig, aber doch mit weniger Adrenalin zu und her. Mit dem Eiger Express ist die Station Eigergletscher auf 2320 Metern über Meer schon nach 15 Minuten ab Grindelwald Terminal erreicht. Die Restaurantterrasse befindet sich in einmaliger Kulisse: Den Eiger im Rücken, Mönch und Jungfrau mit dem Jungfraujoch dazwischen sowie das Silberhorn bilden den gewaltigen Rahmen fürs Essen.

Unbedingt probieren sollte man die hausgemachte Cremeschnitte, die mit einer luftigen Creme und einer dicken Zuckerglasur für weitere Bergabenteuer stärkt. Etwa eine Wanderung auf dem Jungfrau Eiger Walk hinunter zur Kleinen Scheidegg oder unterhalb der im-



Fotoshooting: Die Schynige Platte bietet einen traumhaften Ausblick auf Eiger, Mönch und Jungfrau.

posanten Eigernordwand auf dem Eiger Trail hinab nach Alpiglen.

**Abkühlung auf 3454 Metern**  
Wer sich aufgrund hochsommerlicher Temperaturen nach einer Abkühlung sehnt, sollte von der Station Eigergletscher mit der Jungfrauabahn noch ein «Stockwerk» höher fahren: Nach nur 26 Minuten Fahrt durch den Eiger und den Mönch ist das Jungfraujoch-Top of Europe auf 3454 Metern Höhe über Meer erreicht. Im Eispalast

herrschen auch im Sommer minus drei Grad – perfekt für eine Abkühlung. Schnee unter den Füßen und gleichzeitig Sonne im Gesicht haben Besuchende des Snow Fun Parks auf dem Aletschgletscher. Auf den Liegestühlen vor der Bar lassen sich in Ruhe der längste Gletscher Europas und die umliegenden Bergriesen bewundern.

Alle, die gern in Bewegung sind, werden die Wanderung von der Schynige Platte zur First bei Grindelwald geniessen. Die einzigarti-

ge Panoramawanderung bietet einen abwechslungsreichen Ausflug auf und neben dem Grat. Um genug Zeit für die rund sechsstündige Tour zu haben, empfiehlt sich eine Übernachtung im historischen Berghotel Schynige Platte. Und dann heisst es: ein leckeres Abendessen und Frühstück geniessen, schauen, staunen und sich unterwegs immer wieder freuen, wenn Eiger, Mönch und Jungfrau aufs Neue im Blickfeld auftauchen.

Heidi Schwaiger